

freilich auch schmerzlich war der Konflikt, der in den späten 40er und dann in den 50er Jahren in Kirche und Orden im Blick auf die theologischen Neuansätze, die mit dem Namen Henri de Lubac (und einiger anderer) verbunden waren und bleiben, aufbrach. Was der Vf. hier, nicht zuletzt auch auf der Seite von Verantwortlichen in der Gesellschaft Jesu, festgehalten hat, ist wahrlich nicht frei von Peinlichkeiten und Bedrückendem.

Der zweite Hauptteil trägt die Überschrift „Theologie in der Geschichte“ (79–174) und bietet in acht Abschnitten überblickshafte Einführungen in die Hauptwerke und die Hauptthemen des Theologen Henri de Lubac. Theologiegeschichtliche Themen sind darunter ebenso wie auch religionstheologische Erörterungen. Schrifthermeneutische Arbeiten nehmen einen bedeutenden Platz ein. Ekklesiologische Ausführungen und Gedanken zur Eschatologie spielen ebenfalls eine Rolle. – Das Buch ist angenehm zu lesen, sinnvoll geordnet und schrifttechnisch aufs beste dargeboten. Einige Photographien und vor allem in kleinen auf den Seitenrändern angeordnete Kästchen mit Begriffsklärungen und weitergehenden Verweisen auf die einschlägige Literatur beleben das Satzbild und erleichtern die Lektüre. – Henri de Lubac ist ohne jeden Zweifel ein Zeuge des Glaubens und eine unüberschätzbar bedeutende Persönlichkeit der katholischen Theologie des letzten Jahrhunderts. Jede(r) Theologiestudent(in) und natürlich jeder theologisch interessierte Christ täte gut daran, dieses Buch zu lesen. Es könnte ihm/ihr deutlich machen, was es heißen kann, ein schöpferischer Theologe in der katholischen Kirche zu sein, und wie manche theologischen Einsichten, die inzwischen zum Allgemeinut geworden sind, in konkreten Menschen und Christen, bisweilen unter Mühen und gegen Widerstände, gereift sind.

W. LÖSER S. J.

LUBAC, HENRI DE, *Typologie – Allegorie – Geistiger Sinn*. Studien zur Geschichte der christlichen Schriftauslegung. Aus dem Französischen übertragen und eingeleitet von Rudolf Voderholzer. Freiburg i. Br.: Johannes 1999. 492 S.

Während des Konzils war Henri de Lubac von einer New Yorker Verlegerin dringend gebeten worden, ein Buch in einer von ihr betreuten Reihe zu veröffentlichen. Der französische Theologe ging auf die Bitte ein, war er doch überzeugt, durch diese Gefälligkeit einer Verlegerin gegenüber auch zur besseren Rezeption der gerade erst verabschiedeten Offenbarungskonstitution „Dei Verbum“ beitragen zu können. Als de Lubac, wie er schreibt, das Manuskript „mit etwas Verspätung“ fertiggestellt hatte (vgl. *Meine Schriften im Rückblick*, Freiburg 1996, 412), war es nicht mehr erwünscht. So wurde das Buch, das dem Urteil seines Verfassers zufolge „nichts Neues bringt“ (ebd.), statt in New York in Paris veröffentlicht (*L'Écriture dans la Tradition*, Paris [Aubier-Montaigne] 1966, 300 S.). Einige Zeit später erschien es dann doch in den Vereinigten Staaten, wenn auch unter einem mißverständlichen Titel (*The Sources of Revelation*, New York [Herder and Herder] 1968, 244 S.), und kurze Zeit später in Italien (*La Sacra Scrittura nella tradizione*, Brescia [Morcelliana] 1969, 235 S.). In den deutschsprachigen Ländern ist es damals allerdings nicht herausgegeben worden. Zwar hatte H. U. von Balthasar 1968 mit der systematischen Übersetzung und Herausgabe der *Gesammelten theologischen Schriften* de Lubacs im Johannes Verlag begonnen, doch kam dieses Unterfangen 1988 mit dem Tod des Schweizer Theologen zu einem vorläufigen Stillstand. Um so mehr ist es zu begrüßen, daß sich mit R. Voderholzer ein sprachlich kompetenter und fachlich ausgewiesener Theologe (s. die Rez. seiner Dissertation in *ThPh* 74 [1999] 600–602) der Fortführung dieses Projektes gewidmet hat. Der erste Teil des anzuzeigenden Buches („Die Heilige Schrift in der Tradition der Kirche“) ist die so lange entbehrte Übersetzung von „L'Écriture dans la Tradition“ (= ET).

Bringt aber „Typologie – Allegorie – Geistiger Sinn“, wie de Lubac sagt, wirklich nichts Neues? Aus der Perspektive des Verfassers stimmt diese Aussage zweifellos, besteht doch ET aus Texten, die de Lubac bereits an verschiedenen Orten publiziert hatte. Aus der Perspektive eines französischen Lesers und erst recht des Lesers der vorliegenden Übersetzung stimmt diese Aussage freilich nicht so ohne weiteres: Zum einen bieten die drei Kapitel von ET die Quintessenz fünf anderer Bücher: das erste Kapitel ist die „Conclusion“ (= *Ergebnis und Ausblick*) von „Histoire et Esprit“, Paris 1950 (= *Geist*

aus der Geschichte, Einsiedeln 1968); das zweite Kapitel ist identisch mit Kapitel 5 (*L'unité des deux testaments*) aus dem ersten Band der „Exégèse médiévale“ (Paris 1959); das dritte Kapitel schließlich bringt insgesamt fünf Abschnitte aus den übrigen drei Bänden von *Exégèse médiévale* (Paris 1959–64). Der zweite Teil der vorliegenden deutschen Ausgabe („Allegorie – Allegorese“) bietet die Übersetzung dreier weiterer Aufsätze de Lubacs aus den späten vierziger und fünfziger Jahren, die alle die christliche Deutung der Schrift zum Thema haben. De Lubac hat sie den französischen Lesern in einem Sammelband (*Théologies d'occasion*, Paris [DDB] 1984) erneut zugänglich gemacht. Den Übersetzungen beigegeben ist ein Geleitwort, das H. U. von Balthasar einer früheren Übertragung zweier Texte de Lubacs aus dem Jahr 1952 vorangestellt hatte. Eine Bibliographie der von de Lubac benutzten Primär- und Sekundärliteratur sowie ein Personenregister machen diese Ausgabe zu einem hilfreichen Arbeitsinstrument.

Lohnt es sich aber heute noch, Texte aus den 50er und 60er Jahren zu lesen? Ist die Forschung nicht längst über die Ergebnisse de Lubacs hinaus? Die Frage erübrigt sich, wenn man Beryl Smalley, der ‚Grande Dame‘ der englischen Mediävistik, Glauben schenken will. Einst eine Verfechterin anderslautender Auffassungen als der de Lubacs, hat sie im Vorwort der 3. Auflage ihres Standardwerkes über das Bibelstudium im Mittelalter (*The Study of the Bible in the Middle Ages*, Oxford ³1983, VIII f.) die Richtigkeit der Forschungsergebnisse de Lubacs eingeräumt. – Die exegegeschichtlichen Studien de Lubacs, deren Quintessenz *Typologie – Allegorie – Geistiger Sinn* bietet, sind offensichtlich bis heute nicht überholt.

D. HERCSIK S. J.

WOOD, SUSAN K., *Spiritual Exegesis and the Church in the Theology of Henri de Lubac*, Grand Rapids/Edinburgh: Eerdmans/T & T Clark 1998. IX/182 S.

Die vorliegende Arbeit ist, wie die Verf.in in ihrem Vorwort (ix) sagt, „eine gekürzte und zielgerichtete Fassung dessen, was [sie] als eine Doktorarbeit an der Marquette Universität“ in Milwaukee (U.S.A.) begonnen hatte. Die Dissertation trug damals den Titel: „The Church as the Social Embodiment of Grace in the Ecclesiology of Henri de Lubac“, (Milwaukee 1986, 333 p.). Dieser Hinweis scheint uns wichtig, weil der Titel der nun veröffentlichten Schrift einen etwas anderen Arbeitsschwerpunkt erwarten läßt als der ursprüngliche Titel. Und tatsächlich kommt Wood (= W.) nicht nur des öfteren darauf zu sprechen, daß ihre Arbeit eine ekklesiologische Untersuchung der Schriften H. de Lubacs (= H.d.L.) sein will (25; 136; 140; 141; 144; 154 u. ö.), sondern erläutert auch an verschiedenen Stellen, wieso die Kirche bei d.L. (ihrer Interpretation zufolge) die „soziale Gestaltwerdung der Gnade“ ist (24; 92, 116; 129–131; 154). Dessen unbeschadet ist es richtig, daß im nun publizierten Text die geistliche Schriftauslegung für die Deutung der Ekklesiologie d. L.s eine wichtige Rolle spielt. Jetzt aber zum Aufbau des Buches: Die vorliegende Veröffentlichung ist in fünf Teile unterteilt. In einem ersten Kapitel („De Lubac and the ‚New Theology‘“) gibt W. zunächst einige biographische Hinweise zu H.d.L., kommt dann auf die theologische Erneuerung zu sprechen, die als „nouvelle théologie“ in die jüngere Theologiegeschichte eingegangen ist, und versucht anschließend den Stellenwert der geistlichen Schriftauslegung im Gesamt der „nouvelle théologie“ zu erheben. Das zweite Kapitel ist ganz der spirituellen Exegese gewidmet („The Spiritual Interpretation of Scripture“) und wird in sieben Schritten entwickelt. Nachdem die Verf.in die Prinzipien der geistlichen Schriftauslegung ausgemacht hat, widmet sie einem jeden der vier Schriftsinne einen eigenen Abschnitt (Geschichte/Buchstabe, Allegorie, Tropologie und Anagogie). Die positive Erläuterung der Hermeneutik beider Testamente wie auch ein Abschnitt zu Grenzen und Kriterien der allegorischen Schriftinterpretation runden dieses zweite Kapitel ab. In einem dritten, auch kürzeren Kapitel („The Eucharist/Church Correlation and Spiritual Exegesis“) will W. die Beziehungen zwischen der Eucharistie bzw. der Kirche einerseits und der geistlichen Schriftauslegung andererseits deutlich machen. Das vierte Kapitel dagegen ist ganz darauf abgestellt, die christologische Mitte der Ekklesiologie d.L.s darzustellen und zu diskutieren („The Christological Center of de Lubac's Ecclesiology“). Dieses Kapitel ist das bei weitem umfangreichste der vorliegenden Publikation (mehr als doppelt so lang als ein anderes) und aus sachlichen Gründen dreigeteilt: Ein erster Teil ist der Kirche und dem Mysti-